

## **Rückblick „Mammographie quo vadis? – Von Daten zu Taten“**

**Am 21. Jänner 2009 fand im Wiener Rathaus die Abschluss-Fachtagung des Wiener Brustkrebs-Pilotprojektes statt.**

Das Pilotprojekt „Ich schau auf mich!“ konnte nach zweijähriger Laufzeit in drei ausgewählten Wiener Gemeindebezirken (Rudolfsheim-Fünfhaus, Ottakring und Hernals) erfolgreich umgesetzt werden. Durch die enge Kooperation von Stadt Wien und Wiener Krankenversicherungsträger und durch die finanzielle Unterstützung seitens des Gesundheitsministeriums, ist es dem Wiener Modellprojekt erstmals und zeitgerecht gelungen, die geforderten hohen Qualitätsansprüche der EU-Qualitätskriterien umzusetzen. Seinen krönenden Abschluss fand das Projekt in der internationalen Fachtagung „Mammographie quo vadis? – Von Daten zu Taten“.

Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden die Erfolge des Wiener Projektes vorgestellt und im internationalen Kontext beleuchtet. Teilgenommen haben AllgemeinmedizinerInnen und FachärztInnen aus den Bereichen Gynäkologie, Radiologie, Onkologie, Pathologie und Psychoonkologie sowie angrenzenden Fachgebieten und VertreterInnen aus Wirtschaft und Wissenschaft. Hochkarätige Referenten wie Jan Sebastian Graebe-Adelssen, Leiter der Kooperationsgemeinschaft Mammographie in Köln, oder Per Sakaane, Leiter des Mammographie Screenings in Oslo, diskutierten Empfehlungen, Umsetzungsstrategien und Perspektiven eines qualitätsgesicherten Mammographie-Screenings in ganz Europa. Das Fachpublikum verfolgte die Diskussion mit lebhaftem Interesse.

Im Zuge der Fachtagung unterstrich die Wiener Gesundheits- und Sozialstadträtin Mag<sup>a</sup> Sonja Wehsely die Bedeutung des aufstrebenden Pilotprojektes, das sowohl auf gesundheitlicher als auch auf sozialer Ebene Erfolge verzeichnen kann: „Die direkte Einladung zur Brustkrebsfrüherkennung hat besonders Frauen mit geringer Bildung und niedrigem Einkommen erreicht und sie bewegt, zur Mammographie zu gehen“, so die Stadträtin. Die Leiterin des Mammographie-Pilotprojektes und Frauengesundheitsbeauftragte der Stadt Wien, a.o. Univ.-Prof<sup>in</sup> Dr<sup>in</sup> Beate Wimmer-Puchinger, hob auch die globale Bedeutung des Pilotprojektes hervor: „Aufgrund neu gewonnener Erfahrungen und internationaler Vernetzungen wurden viele neue Herausforderungen in der lückenlosen Betreuung von Patientinnen bei der Brustkrebsfrüherkennung, -behandlung und -nachsorge erkannt.“

Im Namen der Sozialversicherung lobte Mag.<sup>a</sup> Karin Eger, Leiterin der Abteilung Gesundheitspolitik und Prävention der WGKK und Verantwortliche des Mammographie-Pilotprojektes, die hervorragende Zusammenarbeit mit den beteiligten Institutionen: „Nur durch die gemeinsamen Anstrengungen aller Akteurinnen und Akteure der unterschiedlichen Versorgungsebenen konnten dieses Projekt und die geforderten Qualitätskriterien umgesetzt werden. Jetzt ist es an der Zeit die erkannten Herausforderungen anzunehmen und im Sinne der Frauen weiterzuentwickeln.“ Darüber hinaus müssten, so Eger, „einheitliche Qualitätskriterien eingehalten werden, um die Versorgung weiter zu verbessern. Standardisierte Prozesse wiederum sind eine wichtige Voraussetzung dafür, dass wir auch mit begrenzten finanziellen Mitteln optimal und effizient arbeiten können.“

Dass das Wiener Projekt sinnvoll ist und Potenzial hat, belegen auch die erhobenen Daten und Zahlen. „Mit unserem Pilotprojekt zur Brustkrebsfrüherkennung ist es gelungen, die EU-Richtlinien zur qualitätsgesicherten Mammographie umzusetzen und die Mammographie-Rate in den ausgewählten Bezirken um über 22 Prozent zu steigern“, freute sich Stadträtin Wehsely. Da allein in Wien jährlich rund 1000 Personen an Brustkrebs erkranken, ist diese positive Entwicklung besonders erfreulich. Zudem ist es durch das Projekt gelungen, die Wienerinnen für das Risiko einer Brustkrebserkrankung zu sensibilisieren und präventive Maßnahmen zu verankern.

Den Aspekt der Prävention hob auch der Bundesminister für Gesundheit, Alois Stöger, besonders hervor: „Rechtzeitig und regelmäßig zur Vorsorgeuntersuchung zu gehen, ist gerade bei der Früherkennung von Brust- und Gebärmutterhalskrebs entscheidend.“ Ziel sei, so der Minister, dass Frauen regelmäßig gynäkologische Vorsorgeuntersuchungen absolvieren. Das Wiener Mammographie-Projekt habe hierzu entscheidend beigetragen, vor allem durch die gezielte Einbeziehung von Risikogruppen wie etwa Migrantinnen. Abschließend wandte sich Bundesminister Stöger an die Frauen selbst und erinnerte an die Eigenverantwortlichkeit jeder Einzelnen: „Letztlich liegt es immer auch in der Selbstverantwortung der Patientinnen, die zur Verfügung stehenden Leistungen auch in Anspruch zu nehmen.“